

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (4. Heft) 1. Mose 24–31 Predigt über 1. Mose 25,21
Datum:	Gehalten den 10. November 1872, vormittags

Gesang

Psalm 113,1-3

Singt Hallelujah, singt dem Herrn!
 Anbeter Gottes, lobt Ihn gern!
 Laßt Seines Namens Ruhm verbreiten!
 Es werde Ruhm und Dank und Macht
 Dem Unvergleichlichen gebracht
 In Ewigkeit der Ewigkeiten.

Die Sonn' erweck' den Lobgesang
 Vom Aufgang bis zum Niedergang,
 Ihn, Ihn, den Herrlichen, zu loben;
 Denn Seine Kraft und Herrlichkeit
 Ist über alle Völker weit
 Und alle Himmel hoch erhoben.

Wo ist ein Reich, wie Gottes Reich?
 Und wer ist unserm Gotte gleich?
 Wer wohnt, wie Er, in lichter Höhe?
 Wer übersieht des Himmels Heer?
 Wer schaut hinab ins tiefste Meer?
 Wer, der auf Erden alles sehe?

Geliebte Brüder und Schwestern! Wenn wir in dem Buche der Psalmen einerseits die Klagen hören über Leiden, Not, Verlassenheit, über ein Darniederliegen im Staub, und daß die Seele sich nicht will trösten lassen, so haben wir andererseits in demselben Buche und durchweg von demselben Verfasser, welcher die Klagepsalmen gedichtet, auch ungemein viele Lobpsalmen. Hat nun bei dem Verfasser dieser Psalmen das Kreuz aufgehört? Hat es eine beständige Zeit für ihn gegeben, worin er über Leid, Not und Angst hinweg war? Oder war es bei ihm nicht so, daß, wenn das eine Kreuz vorüber war, das andere ihm wieder auferlegt wurde? Ich denke doch das Letztere. Das wissen wir aus der Geschichte Davids. Geduld bringt Erfahrung, Erfahrung bringt Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zuschanden werden. In der Hoffnung auf den Herrn, den lebendigen Gott, kamen von Davids Harfe so viele Lobpsalmen, indem er von dem Kreuz hinweg auf Gott sah, als auf seine Hilfe; ja, er sah in dem Wege, welchen Gott ihn, führte, beim Troste des heiligen Geistes Herrlichkeit. Die Frage des Herrn an Seine Jünger: „Mußte nicht Christus solches alles leiden und also in Seine Herrlichkeit eingehen?“ ist eine Frage, welche auf alle, die durch Gottes Hand geführt werden, anzuwenden ist. Muß nicht der Christ, müssen nicht die Kinder Gottes, die Auserwählten, solches alles leiden und also in die Herrlichkeit eingehen? Darum sollen die Kinder Gottes in allen Schmerzen den Herrn doch loben. Daher wird in so vielen Psalmen, so auch in diesem 113. Psalme, der Gemeinde vorgehalten, daß die Knechte des Herrn, die also Ihm dienen im Geist und in der Wahrheit, den

Namen des Herrn loben sollen; denn überall, wo Kinder Gottes sind, und zu allen Zeiten haben alle, welche in dem Ofen des Elendes auserwählt gemacht worden sind, es erfahren, wie heilsam es für sie war, daß sie durch Leiden mürbe gemacht, daß sie durch Leiden gedemütigt wurden, wie eben Schmerz, Angst, Not, Anfechtung, Verfolgung ihnen eine heilsame Arznei ist, um Krankheiten auszutreiben: die Krankheit der Ungeduld und des Verzagens, des Hochmuts und des Murrens gegen Gott.

Wie es den Kindern eigen ist, sich selbst für artige Kinder zu halten und sich nicht gerne strafen zu lassen, so ist es den Kindern Gottes auch eigen, sich selbst für artige Kinder zu halten und sich nicht strafen zu lassen; sie klagen wohl über ihre Sünde und wollen sich selbst wegwerfen, aber daß Gottes Wort, daß der Heilige Geist ihnen ihre Verkehrtheiten aufdeckt, das können sie nicht leiden. So ist es denn das Amt des Heiligen Geistes und des Wortes Gottes, daß den Kindern Gottes aufgedeckt werde, wie Fleisch und Blut sich nicht will vereinigen lassen mit dem ewigen Gut, wie Fleisch und Blut nicht anders kann als sich auflehnen wider den Herrn und wider Seine Führung, nicht anders kann, als sich hochmütig dawider erheben, dawider murren und klagen, verkehrt und verstimmt sein. So hat denn der Herr Gott Seine Wege, um Seinen Kindern ihre Krankheiten vor die Augen zu bringen, damit sie dies einsehen und auch erkennen, daß sie nicht ihrer Sünden wegen gestraft werden, – denn Gott hält Seinen Kindern stets Seine Gnade und Seinen Frieden vor, – sondern damit sie getrieben werden zu dem freien und offenen Quell wider alle Sünde und Unreinigkeit, und sie dann erweckt werden durch den Geist, um gleichsam Kreuz und Leid mit dem Dank- und Lobpsalm wegzusingen, alles auf den Herrn Gott zu werfen und Ihn anzuerkennen als den Gott, welcher herrlich hilft zu Seiner Zeit und Stunde. Es gefällt dem Herrn, Seinen Kindern das oft beizubringen, wie es Ihm so zu sagen, nur ein Handumdrehen kostet, das Leiden zu ändern, alles wieder gut zu machen, das Gebet zu erhören und zu tun über Bitten und Verstehen, auf daß sie wieder guten Mutes werden und sagen: „Die rechte Hand des Herrn kann alles ändern“.

Zwei Dinge gibt der Herr Seinen Kindern: Glauben und das Gebet. Durch den Glauben kommen sie über alles hinweg und durch alles hindurch, und durch das Gebet erfahren sie, daß Gott Erhöhung sendet zu Seiner Zeit und Stunde, nach Seinem ewigen Ratschluß. So führt, meine Geliebten! Gott alle Seine Kinder; und da gilt es zu tun, was der Herr sagt, erstens: bittet! zweitens: sucht! drittens: klopft an! Auf daß man aber suche, muß Verlegenheit da sein; man muß etwas haben und hat es nicht; man weiß, daß es irgendwo ist, aber man weiß nicht, wo. Da suche man denn, wo die Schafe weiden! Da sehe man denn, wo die Schafe von jeher geweidet worden sind! Betrachte mal die Fußstapfen der Schafe, und gib acht auf die Fußstapfen des Glaubens der Kinder Gottes und auf die Wege des Herrn mit den Seinen. So wollen wir denn, meine Lieben, so Gott will, in einer Reihe von Predigten mal einen Blick werfen in das Hauswesen der lieben Patriarchen und fangen an mit dem, was wir lesen

1. Mose 25 in der Mitte des **21.** Verses:

„Sie war unfruchtbar“.

Gesang

Psalm 25,5

Lauter Wahrheit, lauter Güte
Wird in Gottes Führung kund
Jedem redlichen Gemüte,
Das sich hält an Seinen Bund,

Groß ist meine Missetat, –
Drum vergib mir, zu erfüllen,
Was Dein Mund versprochen hat,
Herr! um Deines Namens willen.

Der Herr hatte mal zu Abraham gesagt: „Stoß die Magd aus mit ihrem Sohne, denn der Sohn der Magd soll nicht erben mit dem Sohn der Freien“. So wurde denn die Magd mit ihrem Sohne ausgestoßen. Geben wir doch acht auf die Geduld der Schrift! – Wir hüpfen gewöhnlich drüber hinweg und machen uns das Leben schwer dadurch, daß wir Gottes Führung nicht verstehen. Der Ehestand ist ein Stand, der Gott gefällt, und er soll in Ehren gehalten werden von allen; indes ist es ein Stand – und überhaupt der Hausstand: ein Stand voll Kreuz und Widerwärtigkeit, woran die Kinder Gottes den größten Anteil haben, so daß es oft aussieht, als seien sie die Erben von Kreuz, Angst, Not und Sorgen, und als seien sie der Welt übergeben, um der Welt Fegopfer zu werden, und als müßten sie vom Teufel, von Fleisch und Blut geplagt werden, so daß das Widerspiel an allen Ecken und Enden gesehen wird. Der Erbe, Isaak, hat nach der Schrift in diesem Kapitel nichts, sondern Ismael geht ihm vor in jeglicher Hinsicht als sei er der Gesegnete. Dieser wird groß, mächtig und mächtiger, hat viele Kinder, zwölf Kinder, welche sämtlich Städte bauen und reiche Länder inne haben. Es werden hier nicht weniger als zwölf Fürsten angegeben, die von Ismael stammen, wie es Vers 16 heißt: „Dies sind die Kinder Ismaels mit ihren Namen, mit ihren Höfen und Städten, zwölf Fürsten“, sage: zwölf Fürsten! – „über ihre Leute“; und Vers 18: „Und sie wohnten von Hevila an bis gen Sur gegen Ägypten, wenn man gen Assyrien gehet. Er fiel aber vor allen seinen Brüdern“, das will sagen: er lagerte sich ganz in Ruhe und Kraft. Dagegen lese ich Vers 19: „Dies ist das Geschlecht Isaaks, Abrahams Sohnes: Abraham zeugte Isaak“, da hat er nun einen Sohn, den Sohn seines Alters. Dieser Isaak wird vierzig Jahre alt, ehe er ein Eheweib bekommt. Während also Ismael so viele Kinder bekommt, hat dieser Erbe, Isaak, kein Eheweib; und so steht er da als ein Exempel der Geduld und der Zucht und der Ehrbarkeit. Nicht, daß ein jeder 40 Jahre braucht zu warten, bevor er in den Ehestand tritt, sondern daß er diesen Isaak als ein Exempel der Geduld vor sich habe; denn Weiber waren daselbst genug, und gewiß waren darunter auch schöne und ehrbare Jungfrauen, aber Isaak hat sich zu seinem Vater und dessen Lehre und Ermahnung gehalten. Darauf sollen wir achten, denn die Übertretung des siebenten Gebotes ist schrecklich und nimmt ihren Anfang schon bei jungen Kindern; dann kommt die Hitze der Jugend und die Ungeduld. Es treibt der Teufel so manche Jungfrau zur Ungeduld, daß sie es nicht abwarten kann noch will; und man wirft sich so, bloß um seine Lust zu haben, in das schrecklichste Elend hinein, wenn man sich in den Ehestand begibt ohne Gottes Weisung, ohne wahrhaftiges Gebet, ohne Gott. – Warum hat Isaak nicht eine Jungfrau genommen aus seiner Umgebung? Weil sein Vater es nicht gewollt hat. Und warum wollte sein Vater das nicht? Der wollte nicht, daß sein Sohn durch falsche Lehre, durch die Welt, durch sein Weib gestürzt werde, und also um sein Erbe, sein ewiges Erbe komme. Sein Sohn sollte ein Weib haben, das ihm Gott gegeben, ein Weib, das Gott fürchtet, auf daß er also einen heiligen Samen bekomme und seine Ehe hinüber ginge in die ewige Ehe, in den Bund mit dem Herrn Jesu, in die ewige Hochzeit. – Da hat nun Isaak das Eheweib, mit der er voranpilgern kann durch dieses Leben hindurch, um mit ihr dereinst in die ewige Herrlichkeit hinüberzugehen. Wer hat ihm das Weib gegeben? Abraham. Dieser hatte zu Elieser gesagt: „Hüte dich, daß du meinem Sohne nicht ein Weib nimmest von den Töchtern der Kananiter, unter welchen ich wohne“. Er wußte wohl, daß jegliche eheliche Verbindung ohne Gottesfurcht, ohne Verheißung des Samens, also ohne Christum, ein ganzes kommendes Geschlecht absolut zum Verderben bringen müßte. So hat Isaak lange gewartet. Da gibt ihm Gott etwas

Gutes, denn Gott ist ein großer König, und wer Seiner harret, wird es erfahren, daß Er alles gut macht zu Seiner Zeit und zu Seiner Stunde, ganz königlich. Aber, aber! Isaak nimmt das Weib in sein Zelt, er wird durch sie getröstet über den Tod seiner Mutter, aber nun kommt das Kreuz heran, das schwerste, was man sich denken kann: es kommt kein Kind! Nun, es gibt freilich Eltern, welche nicht gerne Kinder bekommen, denn sie scheuen die Sorgen. Es gibt auch gottlose Eheleute, welche sich voneinander entfernt halten, und da lehrt denn der Teufel eigenwillige Keuschheit, um sie in schreckliche Versuchung zu bringen. Gott hat gesagt: „Seid fruchtbar und mehret euch!“ und wenn auch der Apostel sagt, daß die Eheleute sich eine Zeit lang einander entziehen mögen, auf daß sie zum Fasten und Beten Muße haben, so fügt er doch hinzu, daß sie wieder zusammen kommen sollen, auf daß der Satan sie nicht versuche um ihrer Unkeuschheit willen. Ich sage dies, weil ich vernommen habe, was hie und da im verborgenen schleicht.

Es kommt also kein Kind. Zwanzig Jahre lang hat Isaak gewartet. Er hat die Verheißung von Abraham vernommen und von dem Herrn selbst: „In Isaak soll dir der Same genannt werden“. Aber Gott scheint die Verheißung vergessen zu haben, Gott scheint nicht Wort halten zu wollen, Er scheint alles unmöglich zu machen! Das geht Jahr auf Jahr, nicht zwei, nicht drei, nicht vier oder fünf, nicht zehn oder zwölf Jahre, sondern sogar zwanzig Jahre, so daß es auf den Punkt kommt, daß es bald der Rebekka nicht mehr gehen kann nach der Weiber Weise. Da mögen nun die Schwestern im Herrn auf diese Schwester, die Brüder auf diesen Bruder sehen. Wir haben freilich nicht dieselbe Verheißung wie Isaak, wir haben die Verheißung, daß, wo wir unsere Kinder in der heiligen Taufe dem Herrn bringen, der Herr unser und unseres Samens Gott sein will; aber kein Ehemann und keine Ehefrau unter uns hat direkt die Verheißung, daß sie Kinder bekommen werden; wohl aber haben die Patriarchen eine solche bestimmte Verheißung gehabt. So also auch Isaak. Nun kommt aber nichts. Da mag wohl oft das Seufzen aus dem Herzen aufgestiegen sein: „Wie lange, o Gott, wie lange muß ich harren? Das hast Du doch gesagt, das hast Du doch verheißt, und es kommt nicht!“ Da mußte denn der arme Abraham auch herhalten, meine Geliebten! Abraham hat ja mit Gott, in der Furcht Seines Namens, seinem Isaak dies Weib gegeben, es aus der Ferne holen lassen. Er hat seinem Sohne nicht ein Weib geben wollen von den Jungfrauen, die um ihn waren. „Das hat er nun doch verkehrt gemacht, der heilige Mann! Er ist doch kein Prophet! Er gibt seinem Sohne ja ein ganz verkehrtes Weib, das keine Kinder bekommt!“ So hieß es. Zwanzig Jahre hat nun Isaak gewartet. Es ist auf dem Punkte, daß seine Frau kein Kind mehr bekommen kann. Da hat denn auch Isaak herhalten müssen. Ihr wisset, daß Jakob ein Weib hatte, welches einmal sagte: „Schaffe mir Kinder, oder ich sterbe!“ Also müßt ihr nicht denken, daß Rebekka da immer so süß dreingesehen habe; das mag manchmal Streit und Zank gegeben haben, so daß der Mann der Frau und die Frau dem Manne manchmal harte Dinge mag gesagt haben. Es sind dabei nicht immer süße und artige Worte gefallen. Es wäre ja nicht menschlich gewesen. Mensch ist Mensch, und gradaus ist gradaus. – Nun möchte ich auch wohl wissen was die Nachbarinnen gesagt haben. Es war ja da ein gar großes Hausgesinde, und Abraham hatte wenigstens 4-500 Weiber unter seiner Regierung. Was mögen diese wohl gesagt haben? Ich denke, sie haben gesagt: „Das ist ein gottloses Weib, diese Rebekka, sie ist mit dem Fluche geschlagen, denn sie ist unfruchtbar! Ja, so kommt's! Wir wurden von Abraham verachtet, – warum hat er seinem Sohne nicht eine ehrbare Jungfrau aus unserer Mitte gegeben! Aber wir waren ihm zu schlecht, zu gottlos, zu abgöttisch, wir taugten nicht! Seht, nun hat er's! Das ist mir ein schöner Prophet!“ – So mag es gelautet haben. Also lesen wir ja im 113. Psalm, daß der Herr den Geringen aufrichtet aus dem Staube und erhöht den Armen aus dem Kot, daß Er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten Seines Volkes. Auch Maria sang mal: „Gott hat die

Niedrigkeit Seiner Magd angesehen!“ So ist sie denn in ihrem Jungfernstande auch verkannt und verachtet gewesen.

Wenn hier nun so vom Kinderzeugen die Rede ist, da verstehe es gerade so auch von anderen Dingen. Sieh mal, ob du Gott mit deinen Werken ehren wirst, ob du fruchtbar bist oder unfruchtbar. Wenn du nach Gerechtigkeit verlangst in deinem Wandel vor Gott und unter den Menschen, und doch vor deinen Augen kein gutes Werk an den Tag kommt, sondern lauter Teufelei und Verkehrtheit, da darfst du es auch für dich zum Trost annehmen, was hier von Rebekka steht, von der es heißt, daß sie unfruchtbar war.

Wenn wir in der Trübsal sind, ist der erste Gedanke, der in unserm Herzen aufkommt, der: „Das habe ich mit meiner Sünde verdient!“ Denn der Herr Gott ist in unsern Gedanken allemal ein Tyrann, der nichts anderes tut, als die Menschen heimsuchen ihrer Sünde wegen, während doch all Sein Tun zum Heil Seiner Kinder gereicht, auf daß aus ihnen um so mehr Sein Lob ausbreche. Da kommt denn das Gebet. „*Isaak*“ heißt es, „*bat den Herrn für sein Weib*“. – Was bat er den Herrn? Hat er darum gebetet, daß sein Weib doch geduldig werden möchte? daß sie eine andere Stimmung bekäme, um es Gott anheim zu stellen? Hat Isaak darum gebetet, daß Rebekka einmal die Hoffnung aufgäbe und daran denke, daß so viele Weiber sind, welche auch keine Kinder bekommen? Es steht nichts davon da. „*Isaak*“, heißt es hier, „*bat den Herrn für sein Weib, denn sie war unfruchtbar*“. So hat er also darum gebetet, daß der Herr sie fruchtbar mache. Das ist nun etwas, was unkeusche Ohren nicht gerne hören. Indes, was zur Schöpfung Gottes gehört, – ob wir auch in Sünden empfangen und geboren sind, – ist als Gottes Schöpfung an sich heilig und soll heilig gehalten werden. Darum soll auch der Ehestand mit Gott angefangen, und die Kinder sollen als eine Gabe und ein Geschenk des Herrn angesehen werden. Also zu dem Herrn, welcher Himmel und Erde gemacht hat, welcher aufschließt, und niemand schließt zu, welcher zuschließt, und niemand schließt auf, – zu dem treuen Bundsgott hat Isaak gebetet für sein Weib. Das Wort „*er bat*“ ist hier ein ganz besonderes Wort. Es war ein Bitten, ein Suchen, ein Anklopfen. Isaak hatte die Verheißung, und die Verheißung bleibt aus, und doch muß die Verheißung kommen! – Aber was hat Rebekka getan? Hat Rebekka denn nicht gebetet? Es steht nichts davon da. Nun ja, ich zweifle nicht daran, daß sie auch gebetet hat, aber hier steht nichts davon. Ich denke, Rebekka hat es damals aufgegeben; sie lag in Zweifel und Not und war desperat. Es war eine kritische Stunde, wie es bei vielen Krankheiten kritische Stunden gibt, wo es drum geht, ob der Kranke nach so und so viel Tagen wieder aufkommt oder ob er sterben wird. Es war ein inbrünstiges Gebet, wo zugleich alle Teufel auf Isaak ritten, auf daß er laß werden möchte und in seinem Gebete aufhöre. Denn das ist allezeit der Hölle Manier: wo einer in seiner Not Gott anruft, dann mit aller Macht loszubrechen und alles in den Weg zu werfen, auf daß der Beter aufhöre mit seinem Gebet, und es in der Seele heiße: Es hilft doch alles nichts. So war es denn ein Fürbitten, wobei Isaak nicht gesehen hat auf die Stimmung seiner Frau, nicht auf den Verzug des Herrn, nicht darauf, daß nichts schien draus zu werden, sondern wo er gesehen hat allein auf den Allmächtigen, auf Seine Gnade, Seine Barmherzigkeit, Seine Treue, wie Er es allein ist und war von Anfang an. Denn gehen wir in das Paradies hinein, so sehen wir da mit einem Mal alles verloren: der Bund Gottes ist dahin, unsere Ersteltern liegen im Verderben, alles Mögliche, was die Hölle aufbieten kann, ist aufgeboten, es ist bei ihnen keine Faser mehr vorhanden, um die Gnade anzunehmen. So hoch kann die Anfechtung steigen, daß man sich selbst nicht anders erblickt. Aber was hat nun der Herr Gott getan im Paradiese? Er ist der Erste gewesen; und da weder bei dem Manne noch bei dem Weibe etwas war, woran er hätte anknüpfen können, hat Er der Hölle es angekündigt, daß der Same des Weibes der Schlange den Kopf zertreten werde. Wenn wir nun auf diese Verheißung sehen, dann fangen wir an, meine Lieben, ein bißchen zu glauben,

Atem zu schöpfen, zu harren; es kommt in der Seele auf das Schreien: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn!“ Und da kommt denn die Erhörung, wie sie damals gekommen ist. Wir lesen: „*Und der Herr*“ – erhörte Isaak? Das steht nicht da. Was steht denn da? Der Herr gab ihm seines Herzens Wunsch? Das steht auch nicht da, sondern: „*Und der Herr ließ Sich erbitten*“. Dann ist es schwer hergegangen. Dann hat der Herr erst getan, als wollte Er nicht. Dann hat Er es gemacht, wie bei dem Kananäischen Weibe, zu dem Er sprach: „Es ist nicht sein, daß man den Kindern das Brot nehme und werfe es den Hunden vor“. Es ging hart her bei diesem Gebet. Denn wo wir in unserm Gebet auf Gott sehen, da sind wir in unsern Seelen so furchtbar atheistisch, daß wir lauter Unmöglichkeit vor uns haben, daß wir denken, Gott könne unserer Sünden wegen uns nicht erhören. Ja, daß Er einst Himmel und Erde geschaffen hat, das können wir glauben; aber sollte Er jetzt noch etwas zu schaffen vermögen? Aber da macht der Herr es denn, wie Er es bei den Emmausjüngern gemacht hat: Er tat, als wollte Er weitergehen; da sie Ihn aber festhielten und baten, Er solle bleiben, – „denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget“, – so blieb Er; und endlich erkannten sie Ihn am? am? – am Brotbrechen!

Amen.

Schlußgesang

Psalm 22,5

Du zogst mich aus der Mutter Schoß ans Licht,
Als Säugling warst Du meine Zuversicht,
Auf Dich bin ich geworfen; lag ich nicht
In Deinen Armen?
Von der Geburt an trug mich Dein Erbarmen.
In aller Not, Bedürfnis und Gefahren,
Von Jugend auf bis zu den später'n Jahren
Warst Du mein Gott.